

# Die Welt als Schöpfung Gottes

## Spirituelle und ethische Aspekte unseres Daseins in der Welt

Vorlesung an der Senioren-Universität in Luzern (10.11.2011)

Anton Rotzetter OFM Cap

Wer von Schöpfung spricht, bewegt sich, vielleicht ohne es zu wissen, in einer religiösen Vorstellungswelt. „Schöpfung“ ist ein exklusiv philosophisch-theologischer Begriff. Er setzt eine Instanz voraus, welche die Welt „erschaffen“ oder ins Dasein gesetzt oder meinetwegen geworfen hat. In einer solchen Konzeption versteht sich die Welt, die Wirklichkeit, in der wir leben, nicht aus sich selbst. Sie verweist vielmehr auf ein sie übersteigendes Geheimnis, dem sie sich verdankt.

Darum bekennt sich die Katholische Kirche jeden Morgen zum Schöpfer, indem sie den Psalm 95 betet:

- 1 Kommt, lasst uns dem HERRN jubeln  
und jauchzen dem Fels unserer Hilfe.
- 2 Lasst uns mit Lobpreis vor sein Angesicht treten,  
mit Gesängen ihm jauchzen.
- 3 Denn ein großer Gott ist der HERR  
und ein großer König über alle Götter.
- 4 In seiner Hand sind die Tiefen der Erde,  
und ihm gehören die Gipfel der Berge.
- 5 Sein ist das Meer, er hat es gemacht,  
sein auch das Land, das seine Hände gebildet haben.
- 6 Kommt, wir werfen uns nieder und wollen uns beugen,  
niederknien vor dem HERRN, unserem Schöpfer.
- 7 Denn er ist unser Gott,  
und wir sind das Volk seiner Weide,  
die Schafe seiner Hand.

Und der Psalm weist dann auf die ethische Dimension des Schöpfungsglaubens

- Wenn ihr doch heute  
auf seine Stimme hörtet.
- 8 Verhärtet nicht euer Herz wie in Meriba,  
wie am Tag von Massa in der Wüste,
  - 9 als eure Vorfahren mich versuchten,  
mich prüfen wollten, obgleich sie mein Tun sahen.
  - 10 Vierzig Jahre ekelte mir vor dieser Generation,  
und ich sprach: Sie sind ein Volk verwirrten Sinnes,  
meine Wege haben sie nicht erkannt.
  - 11 So habe ich geschworen in meinem Zorn:  
Sie sollen nicht eingehen in meine Ruhe.

Die Bibel enthält eine große Anzahl von Texten wie diesen, welche das, was wir mit „Schöpfung“ meinen, thematisieren. Um sie verstehen zu können, müssen wir uns zunächst mit zwei Fragen auseinandersetzen:

### 1. Voraussetzungen

#### 1.1 Glaube gegen Wissenschaft?

Die erste Frage lautet: Besteht ein Gegensatz zwischen der modernen Evolutionstheorie und dem Glauben an einen Schöpfergott? Die Evolutionstheorie geht davon aus, dass die irdische Wirklichkeit, in der wir leben, in ihrem Sein und Werden völlig erklärbar ist. Es gibt da nichts, was die Existenz Gottes voraussetzen würde, um zu verstehen, was uns aus der Realität der Welt entgegenkommt. Dieser wissen-

schaftlichen Sicht stellen nun die so genannten „Kreationisten“ den biblischen Schöpfungsbericht entgegen. Nicht nur behaupten sie, dass dieser wörtlich zu verstehen ist: Gott hat diese Welt in sechs Tagen geschaffen und zwar genau so, wie es dieser Text schildert. Sie fordern darüber hinaus, dass Gott bei jedem Evolutionsschritt von außen in die Geschichte eingreift. Damit besteht, wie klar zu erkennen ist, zwischen Wissenschaft einerseits und Glauben andererseits ein absoluter und unversöhnlicher Gegensatz. Ein solcher Gegensatz muss es jedoch nicht geben. Man kann an Gott glauben, auch wenn man die moderne Wissenschaft in ihren Aussagen mitträgt. Die Schöpfung könnte begriffen werden als das Offenbarwerden Gottes selbst, als Selbstaussage oder gar Selbstentfaltung. So sagt etwa der jüdische Theologe Arthure Green<sup>1</sup>:

„Der Gott der Stille beginnt einzutreten in den Tanz der Bewegung. Der undefinierte Eine zieht sich das Kleid der vielen Farben an. Darin sucht der Eine, der er war, in eine Welt unbegrenzter Vielfalt einzutreten, so dass seine Einheit zum höchst denkbaren Grad gesteigert und bestätigt wird...

Der Eine erneuert sich ständig in seiner Einmaligkeit. Der Eine erneuert sich, indem er sich ins Vielfältige begibt. Diese Ausrichtung auf Selbst-Ausdehnung, immerzu die Grenzen des Selbst ertastend, ist das Suchen des Einen nach dem "Andern". Die innewohnende Tendenz zu Vielfalt und Unterschiedenheit, verbunden mit dem dauernden Hervorbringen komplexerer Lebensformen, gipfelt, nach unserer alten Schöpfungsgeschichte in der Erschaffung der Menschheit, der Erfüllung im "sechsten Tag". Erst wenn das erste menschliche Wesen hervorspringt, das beides kann: den Einen anerkennen und die Unterschiedenheit der eigenen Identität behaupten, beginnt die Erprobung der Selbst-Ausdehnung ans Ziel zu kommen. Wir Menschen sind göttliche Hilfskräfte, die ergänzende Hilfe (wie Eva dem Adam), beides also: Partner und Gegenüber bzw. Gegensatz. In der "Andersheit" unseres selbstbewussten Geistes, dienen wir der Existenzbestätigung des Einen“.

In diesem eindrücklichen, wenn auch nicht leicht verständlichen Text tritt uns eine ganz andere Sicht der Schöpfung entgegen. Die Evolution steht hier nicht im Gegensatz zu den Aussagen des Glaubens. Sie wird vielmehr zur Offenbarungsgestalt Gottes selbst. Demnach wirkte Gott nicht von außen auf unsere Wirklichkeit und Geschichte ein, sondern von innen. Der Schöpfungsakt Gottes ist die innere und treibende Kraft der Evolution selbst.

Ich füge dem Text des jüdischen Theologen einen andern hinzu. Der ägyptische Jesuit und Mystiker schreibt in einem Buch über die Heilige Messe:

Die Evolutionstheorie, eine der großen Entdeckungen des 19. Jahrhunderts, offenbart uns eine Welt in ständiger Entwicklung, die von sehr einfachen Elementen ausging und sich zu einem Prozess steigender Komplexität entfaltet. Gott hat gewissermaßen Lebens- und Bewusstseinskeime ausgesät inmitten der Materie, so dass sie sich selbst organisieren und entwickeln kann.

Diese Vision, die Teilhard de Chardin meisterhaft dargelegt hat, bedeutet, dass im Universum enorme Möglichkeiten schlummern, die danach streben, in Erscheinung zu treten. So wie der Ansatz des Lebens in der Materie verborgen lag und das Bewusstsein in den ersten Lebenskeimen, so liegt das Göttliche im Menschen verborgen als ein Zukunftsprojekt, das verwirklicht werden soll. Die Evolution ist genau diese Anlage zur Höherentwicklung, im Universum wie im einzelnen Menschen, damit alles zur letzten Vollendung in der Fülle findet. Diese Fülle, dieses "Plerom" wird die volle Entfaltung des Menschen in Christus sein. Der Fortschritt, an den wir heute glauben, wird vor allem auf der rein materiellen, technologischen, wissenschaftlichen Ebene gewertet. Es werden immer leistungsfähigere Maschinen und immer raffiniertere Computer entwickelt. Aber der wahre Fortschritt, der einzige im Grunde, ist humaner, moralischer, spiritueller Art. Er ist es, der es dem Menschen ermög-

---

<sup>1</sup> A. Green, A., *Seek My Face, Speak My Name: A Contemporary Jewish Theology*, London 1994, 64

licht, immer mehr Mensch zu werden. Was nützt es uns, eine immer perfektere Elektronik zu beherrschen, wenn der Mensch gleichzeitig weniger human wird?<sup>2</sup>

Ein solcher Begriff von „Schöpfung“ ist natürlich bereits im Ansatz spirituell und ethisch. Ein solche Schöpfung fordert aus sich heraus das Sehen, Lauschen, Fühlen und eine ganzheitlich und existenziell vollzogene Ehrfurcht. Schöpfung ist so eine Beziehungsrealität: Gott offenbart sich in seiner unendlichen Vielfalt, und wir Menschen sind Menschen in der Masse, wie wir uns in Meditation und Verwunderung, in Ehrfurcht und Anbetung auf diesen Gott einlassen.

Die Mystiker und Mystikerinnen haben oft im Sinne wie Arthure Green und Henri Boulat von Gott gesprochen: Angela von Foligno, Giordano Bruno und viele andere. Und immer dann war die Schultheologie zur Stelle, um den Vorwurf des Pantheismus zu erheben. Wenn wir obigen Text von Green genau lesen, dann entdecken wir aber Nuancierungen, welchen der Begriff „Pantheismus“ nicht gerecht wird. Der Eine tastet nach dem Anderen. Er geht darin nicht auf, und dieses bleibt ein mentales und seinshaftes Gegenüber.

Ein solches Verständnis von Schöpfung ist mit der wissenschaftlichen Theorie der Evolution also durchaus vereinbar. Wichtig wäre, wenn auch die kirchliche Sprache dahin käme, so von der Schöpfung zu sprechen, dass der Wissenschaftler nicht verschämt die Ohren zuhalten müsste. Der belgische Jesuit Roger Lenaers<sup>3</sup> hat ein Glaubensbekenntnis vorgelegt, in dem der Zwiespalt zwischen Wissenschaft und Glaube aufgehoben ist:

Ich glaube an Gott, unendliche Liebe,  
die ihr tiefstes Wesen auf souveräne Weise ausdrückt  
in der Evolution des Kosmos und des Menschen.

Und an Jesus, unseren Messias,  
Gottes einmaliges Ebenbild,  
geboren aus menschlichen Eltern,  
dennoch kein Menschenwerk,  
sondern völlig die Frucht der rettenden Gnädigkeit Gottes.  
Der den Weg des Leidens und des Todes gegangen ist,  
auf Befehl von Pontius Pilatus gekreuzigt wurde,  
gestorben ist und begraben wurde,  
aber nichtsdestoweniger in Fülle lebt,  
weil vollkommen aufgegangen in Gott  
und dadurch zu einer alles heilenden Kraft geworden,  
sodass er die ganze Menschheit zur Vollendung führen wird.

Ich glaube an das inspirierende Wirken des Lebensatems Gottes  
und an die weltweite Gemeinschaft Kirche,  
in der Jesus Christus in der menschlichen Geschichte weiterlebt,  
und an das Angebot Gottes, uns zu heilen  
und zu einer neuen Schöpfung zu machen, endlich zu Menschen,  
an die göttliche Zukunft der Menschheit,  
eine Zukunft, die Leben ist.

*Amen*

---

<sup>2</sup> H.Boulat, Der mystische Leib und seine Vergegenwärtigung im Alltag, in: P.J.Marté (Hg.), Die Heilige Messe: kultisch – szenische – sinnlich – mystisch, Würzburg 2011, 26f

<sup>3</sup> Roger Lenaers, Der Traum des Königs Nebukadnezar. Das Ende der mittelalterlichen Kirche, Kleve 2005, 251

## 1.2 Schöpfungsgedichte und Schöpfungsberichte

Die zweite Frage, der große Bedeutung zukommt, um den biblischen Schöpfungsglauben zu verstehen, lautet: Was sind denn das für Texte, in denen die Bibel „Schöpfung“ thematisiert. Immer noch spricht man von Schöpfungsberichten. Aber Berichte oder gar Protokolle sind diese biblischen Texte nicht! Es hat – lassen Sie mich das knallhart sagen – am Anfang der Geschichte nie eine paradiesische Phase gegeben, in der nur „Friede, Freude, Eierkuchen“ herrschten, in der es keinen Tod und keine Gewalt gab, keine Bosheit und keine Tragik, sondern einzig und allein Harmonie und konfliktfreies Dasein. Man entzieht sich der Faszination dieser großartigen Texte, wenn man sie als Berichte versteht, die Zustände der Vergangenheit protokollieren.

Was sind diese Texte dann, wenn sie keine Berichte sind?

Es handelt sich um Kontrasttexte, um Gegentexte. Sie gehören der poetischen Kompetenz des Menschen an, der sich nicht zufrieden geben kann mit der Wirklichkeit, in der wir leben. Er kann sich nicht zufrieden geben mit der Herabwürdigung des anderen Menschen, der Frau, der sexuellen Ausbeutung, mit der schrecklichen Einsamkeit, mit der verbrannten und anhaltend zerstörten Erde und den apokalyptischen Bedrohungen der Geschichte, mit der Entfremdung des Menschen von sich selbst, mit dem Tod Gottes. Diese unsere heutigen Erfahrungen stehen bereits hinter den Schöpfungsgedichten, die uns die Bibel erzählt. Gedichte sind es, die die Hoffnungslosigkeit überwinden wollen, poetische Texte, die eine andere Welt als möglich hinstellen, die Welt wie Gott sie an und für sich will. Visionen sind es, für die es sich zu leben lohnt.

Ich habe selbst einen solchen Kontrasttext verfasst, der den alltäglichen Erfahrungen die Vision einer hinter allem liegenden, alles übersteigenden und doch in allem anwesenden Liebe gegenüberstellt:

**Am Anfang war Gott allein.  
Doch er wollte nicht allein sein.  
Er wollte lieben und geliebt werden.**

**So rief er die Erde und den Himmel  
- und die Liebe fiel auf die Erde  
und sie keimte und grünte zum Himmel zurück  
Er rief die Sonne und den Mond  
- und sie strahlten von Liebe  
die Sonne am Tag und der Mond in der Nacht  
Er rief das Wasser  
- und es sprudelte Liebe hinunter in die Täler  
Er rief das Feuer  
- und es loderte und brannte die Liebe hinauf  
Er rief die Luft  
- und sie hauchte und wehte Liebe  
geradeso wie sie wollte.  
Und dann hauchte Gott Vögel in die Luft  
und sie flatterten.  
Er legte Fische ins Wasser  
und sie taumelten von Liebe zu Liebe.  
Und anderen Tieren zeichnete er ganz persönlich  
Augen, Mund, Nase und Ohren,  
damit sie ein liebliches Gesicht hätten  
und dem Wesen glichen,  
das er ganz zuletzt mit besonderer Hingabe formte.**

Gott beugte sich tief hinunter zur Erde.  
 Er nahm vom Acker eine Handvoll Erde.  
 Er schloss die Augen, um ganz bei sich zu sein.  
 Und dann begann er zu kneten und zu formen,  
 was er in sich selbst gesehen hatte.  
 Er gab seine Zärtlichkeit hinein in die Hände,  
 in die Finger.  
 Er knetete und knetete und knetete  
 und schaute und schaute  
 und formte und formte  
 den Menschen.  
 Als er zufrieden war mit seinem Werk,  
 nahm er allen Atem, den er in sich hatte,  
 und hauchte ihn warm und liebend an:  
 die Füße, die Beine, den Bauch, die Brust, das Gesicht.  
 Und dann legte er seine Lippen auf die Lippen des Menschen  
 und küsste und hauchte,  
 bis der Mensch sich bewegte  
 und die Augen aufschlug.

Und Gott wurde innerlich entflammt von seiner Liebe  
 und schaute Adam in die Augen  
 und sagte:  
 Mensch, Du, mein Ebenbild!  
 Ich will, dass Du mich vertrittst  
 in der Liebe, die ich habe  
 für Sonne und Mond,  
 für Himmel und Erde,  
 für Feuer und Wasser,  
 für Luft und für alles, was lebt  
 - und gegenüber allen, die Menschen sind wie Du.  
 Ach Mensch, Du, mein Ebenbild!

Und dann nahm Gott den Menschen in die Arme.  
 Er drückte ihn ans Herz,  
 ganz lange  
 - und liess ihn dann los,  
 damit er seinen Weg gehen könne.

Anton Rotzetter

## 2. Der biblische Schöpfungsglaube

Damit sind wir bei den biblischen Schöpfungsgedichten angelangt. Was sind ihre hauptsächlichsten Aussagen?

### 2.1 Schöpfung als Sprachereignis

Für die Bibel ist die Schöpfung ein Sprachgeschehen. „Und Gott sprach: Es werde... „ dies und das. Und dies und das „ward“. Schöpfung entspringt also dem Mitteilungsbedürfnis Gottes. Er spricht – und die Antwort folgt auf das Wort. Mit anderen Worten: wir sind hineingestellt in eine „gewortete Welt“. Gott will etwas sagen und erwartet eine Antwort.

Diesen Aspekt wird im neutestamentlichen Schöpfungsgedicht des Johannes (Prolog) vertieft und entfaltet. Ich habe diesen Text – ebenfalls poetisch<sup>4</sup> – zu deuten versucht:

**Am Anfang war das Wort.**

Noch vor aller Schöpfung,  
 noch vor dem Beginn,  
 noch bevor etwas angefangen hat,  
 ist das Wort:  
 der Wille Gottes, sich zu zeigen,  
 sich zu offenbaren,  
 sich selbst mitzuteilen  
 - dir und aller Welt.

Das Wort war bei Gott  
 und das Wort war Gott.  
 Im Anfang war es bei Gott.  
 Gott sagt sich selbst,  
 drückt sich aus,  
 teilt sich mit,  
 ist Wort und Antwort,  
 Beziehung,  
 ein ewiges Gespräch,  
 ein großer Dialog  
 - noch ehe etwas war,  
 und auch jetzt, da du bist!

Alles ist geworden durch das Wort  
 und nichts wurde ohne das Wort, was geworden ist.  
 jeder Stein ist Wort,  
 jede Blume Botschaft,  
 jedes Tier Mitteilung,  
 jeder Mensch Offenbarung,  
 Himmel und Erde Kundgebung,  
 das Universum Verlautbarung Gottes  
 - und wir haben Ohren, um zu lauschen.

Im Wort ist Leben,  
 und das Leben ist das Licht der Menschen.  
 Gott ist offenbar, nicht in sich verschlossen.  
 Sein Wort hebt ins Licht  
 und stößt nicht ins Dunkle.  
 Es ist Gnade, Huld, Zuwendung,  
 Liebe, Leben sonst nichts!  
 Und so wird lebendig und hell,  
 wer sich öffnet und lauscht undinhört.

Das Licht, Jesus Christus,  
 leuchtet in der Finsternis,  
 doch die Finsternis hat es nicht erkannt.  
 Der Mensch verschließt sich,  
 schließt die Augen,  
 schließt sich ein in selbstgewählte Dunkelheit.

Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet,  
 Jesus Christus, kam in die Welt.

---

<sup>4</sup> Rotzetter, A., Gott, der mir Leben schafft, Freiburg 1994

Er war in der Welt,  
 und die Welt ist durch ihn geworden.  
 In Jesus verdichtet und konzentriert sich,  
 was jeder Stein kündigt,  
 jede Blume singt,  
 jedes Tier ruft,  
 jeder Mensch offenbart,  
 das ganze All erglänzen läßt:  
 das Wort, durch das alles erschaffen ist.

Allen, die ihn aufnahmen,  
 gab er Macht!  
 Nicht die Macht,  
 die Meere zu beherrschen  
 oder das All zu erobern  
 oder sich gegen andere durchzusetzen!  
 Sondern Macht,  
 Kinder Gottes zu werden,  
 sich als Töchter und Söhne des Wortes zu erweisen,  
 des Lichtes, des Lebens, der Liebe;  
 die Macht, zueinander in Beziehung zu treten  
 und mit allem geschwisterlich verbunden zu sein.

Und das Wort ist Fleisch geworden  
 und hat unter uns gewohnt.  
 Darum ist die Welt das Haus des Wortes,  
 der Leib seine Wohnung,  
 der Mensch sein Tempel.  
 Und wir  
 -wir sind Hörer,  
 Wirte,  
 Mitbewohner des Wortes.

Wir haben die Herrlichkeit des Wortes gesehen,  
 den göttlichen Glanz, der widerstrahlt von dem Antlitz Jesu,  
 das spezifische Gewicht, das ihm zukommt:  
 Gnade und Wahrheit und Anerkennung und Liebe.

Jesus, das menschengewordene Wort Gottes!  
 In ihm ist alles gesagt, was Gott sagen kann.  
 Mehr gibt es nicht zu sagen: Gott ist Liebe, Leben, Licht,  
 nichts anderes, nichts weniger!  
 Aus seiner Fülle haben wir alle empfangen,  
 Gnade über Gnade.

Daraus ergibt sich von selbst: Schöpfung im biblischen Sinn realisiert sich, weil es ein Sprachgeschehen ist, immer als gelebte Beziehung in spiritueller und auch ethischer Hinsicht. Schöpfung verlangt als Antwort – spirituell - Hingabe, Ehrfurcht, Meditation, Lobpreis und Anbetung, und – ethisch – Sensibilität für die einzelnen Geschöpfe, Verantwortung für alles und jedes, phantasievolle Gestaltung der Lebensbedingungen für Pflanze, Tier und Mensch.

Dem Menschen kommt in ethischer Hinsicht besondere Bedeutung zu. Er ist – im Unterschied zu allen anderen Geschöpfen – „Ebenbild Gottes“ (Gen 1, 27). Das heisst nichts weniger als, dass der Menschen die schöpferischen und lebensfreundlichen Intentionen Gottes selbst innerhalb der Schöpfung zur Geltung bringen muss. Wir wissen heute, dass die früheren Vorstellungen, die vorgaben, klar zu wissen, was den Menschen vom Tier unterscheidet: Beseeltheit, Geist, Sprache, Herstellung von Werkzeugen usw., durch die Verhaltensforschung und andere naturwissenschaftlichen Untersuchungen nicht mehr gehalten

werden können. Eines aber bleibt: der Mensch ist ein moralisches Wesen; auf ihm allein lastet die Verantwortung für das Ganze.

## **2.2 Schöpfung als Chaosebewältigung**

Diese ethische Dimension der biblischen Schöpfungsgedichte bekommt eine besondere Bedeutung dadurch, dass Schöpfung in erster Linie Chaosebewältigung ist. In unseren alltäglichen und auch philosophischen Diskussionen geht es meistens um die Frage des absoluten Anfangs. Wir sprechen dann von der Erschaffung des Universums aus dem Nichts. Die Bibel jedoch spricht von der grösstmöglichen Unordnung und einem unübersichtlichen Chaos, das Gott ordnet und gestaltet: „Und die Erde war wüst und wirr, und Finsternis lag über der Urflut“ (Gen 1, 2). Der hebräische Text spricht vom „Tohuwabohu“, Martin Buber in seiner Übersetzung von „Irrsal und Wirrsal“, was eher auf geistliche Missstände verweisen würde, auf „geistliche Führungslosigkeit“ und „geistige Leere“ im Sinne von mangelndem Denkvermögen<sup>5</sup>. Solche konfuse Zustände in der geistigen Verfasstheit des Menschen sind sicher vorzusetzen, aber gewiss bezieht sich das totale Durcheinander auch auf die objektiv erfahrbare Welt. Es dürfte nicht schwer fallen, ein solches Tohuwabohu auch in der heutigen Welterfahrung zu identifizieren. Jedenfalls – sagt die Bibel – wirkt Gott darauf ein; er schafft Ordnung; er stellt sich gegen die „Urflut“ und gegen die dämonischen und zerstörerischen Mächte. Das kann man sogar in der neutestamentlichen Stillung des Seesturmes noch erkennen (Mk 4,35). Gott stiftet Sinn und Orientierung. Er ist der Chaosebewältiger. Der glaubende Mensch darf die Hoffnung hegen, dass alles Chaos dieser Welt auf Gott verwiesen ist und bleibt.

Er muss aber auch erkennen, dass er als Ebenbild berufen ist, das Chaos zu bewältigen und Ordnung zu schaffen. Die Begriffe „untertan machen“ und „herrschen“ (Gen 1, 28) beziehen sich gerade nicht auf die geschaffene Welt, auf Natur, Tier oder sonst was, sondern auf die chaotischen Bedingungen, unter denen die Erde insgesamt und damit auch das Leben, die Tiere und die Menschen zu leiden haben. Als moralisches Wesen muss der Mensch alle Unordnung umgestalten. Zielvorstellung dabei ist das „Paradies“. Man kann aufgrund des ersten Schöpfungsgedichtes das Tohuwabohu genauer beschreiben, das dann zu diesem prophetischen Kontrasttext geführt hat. Das ist

1. die Unbehauetheit des Menschen auf der Erde. Er soll ein Zuhause haben.
2. die Entfremdung des Menschen von Gott. Er soll gottunmittelbar sein.
3. die Entfremdung des Menschen von sich selbst. Er soll seine Identität finden.
4. Die Entfremdung bzw. Unterordnung von Mann und Frau. Sie sollen auf gleicher Ebene stehen.
5. Die Entfremdung des Menschen von der Erde. Er soll sich wieder als „Erdling“ verstehen können, als Wesen, das seine Herkunft aus der Erde begreift.
6. Das Leiden von Mensch und Tier. Sie sollen nicht leiden müssen und von jeder Form von Gewalt befreit sein (Daraus erklärt sich, warum das 1. Schöpfungsgedicht den Vegetarismus als friedliche, paradiesische Lebensform voraussetzt).

In diesen Bereichen soll der Mensch also dem Chaos entgegen wirken und seine moralische Sonderstellung zum Ausdruck bringen.

---

<sup>5</sup> <http://de.wikipedia.org/wiki/Tohuwabohu>



### 2.3 Das Tier als Sonderfall

Innerhalb der biblischen Texte sind die Aussagen zum Tier besonders zu beachten. Zu betonen ist vor allem, dass die Bibel den griechischen Dualismus nicht kennt. Das Tier ist da nicht einfach vergängliche Materie, während der Mensch eine unvergängliche, ewige Seele hat. Im Einzelnen sind folgende Aspekte herauszustellen:

- Das Tier ist wie der Mensch ein Geschöpf, aus dem gleichen Stoff (Erde) gebildet (Gen 2, 7 und 2,19), beide sind also „Erdlinge“, ebenso ist das Tier wie der Mensch vom Hauch Gottes belebt. Das Tier steht von allen Geschöpfen dem Menschen am nächsten, es ist des Menschen nächster Verwandter. Der Mensch unterscheidet sich vom Tier aber, wie gesagt, dadurch, dass er „Ebenbild Gottes“ (Gen 1,27) und also ein „moralisches Wesen“ ist, dem die Verantwortung für das Ganze zukommt. Gott „segnet“ die Tiere: sie sollen leben und sich mehren (Gen 1, 22). In dieser Dynamik des Segens muss der Mensch dem Tier begegnen.
- Die großen „Schöpfungsgedichte“ am Anfang der Bibel (Gen 1 und 2) gehören der prophetischen Tradition an. Angesichts der „sündigen“ Welt, in der Gewalt, Mord, Ausbeutung zur Tagesordnung gehören, entwerfen sie die göttliche Alternative: eine gewaltlose, lebensfreundliche Welt, in der nur noch Frieden und Lebensfülle erfahrbar sind. Im Blick darauf stellt uns die Bibel, wie bereits gesagt, die vegetarische Lebensweise vor Augen (Gen 1, 29 - 30).
- Im zweiten „Schöpfungsgedicht“ stellt Gott fest, dass die Einsamkeit das wohl größte Problem des Menschen darstellt. Zur Bewältigung dieser Einsamkeit erschafft Gott nicht, wie viele voreilig meinen, das geschlechtliche Gegenüber, sondern zuerst die Tiere. Der Mensch soll diese benennen, das heißt: sich zu ihnen in Beziehung setzen, sie verstehen, sie an sich heranlassen und lieben (Gen 2, 18 – 20), um so eben nicht allein bleiben zu müssen. Ein Stück weit trägt das Tier zur Bewältigung der Einsamkeit bei, stellt die Bibel fest, aber eben nicht ganz, - dann erst und deswegen erschafft die Eva (Gen 2, 21 – 24), die nun wirklich wahre Hilfe, Ergänzung und ebenbürtiges Gegenüber ist.
- Im Buch Kohelet (3, 19ff) wird sogar gesagt, dass zwischen Tier und Mensch kein Unterschied besteht. Beide haben das gleiche Schicksal, beider „Seele“ endet im Tod. Paulus wird dann aber diese pessimistische Sicht umdrehen. Er wird sagen, dass nichts verloren geht, was Gott geschaffen hat. Alles Geschaffene, also auch die Tiere, werden teilhaben an der Lebensfülle, die von Gott ausgeht, am göttlichen Glanz, der den Menschen verheißen ist (Röm 8).
- Bekannt ist der Bund, den Gott mit Noah (Gen 9, 1 -17) schließt. Gott erweist sich für Mensch und Tier als die lebensrettende Instanz. Auch das Tier wird in die Partnerschaft des Menschen mit Gott einbezogen. Dieser wunderbare Text nimmt aber auch Rücksicht auf die Wirklichkeit, in der der Mensch sich bewegt. Der Mensch, heißt es hier, darf Fleisch von Tieren essen. Aber wenn man genau hinschaut, dann nur eingeschränkt: nur wenn es „koscher“ ist, das heißt, wenn die Ehrfurcht vor dem Leben gewahrt bleibt.
- Vieles in der Bibel scheint dem Gesagten zu widersprechen. Zum Beispiel: die ganze Opferproblematik: da floss viel Blut im Namen eines archaischen Gottesbildes. Aber man könnte aufzeigen, wie die Bibel selbst sowohl dieses schreckliche Gottesbild als auch den Opfergedanken überwindet.

- Im Neuen Testament wird die tierfreundliche Perspektive des Ersten Testamentes etwas verändert. Die Christen begegnen den so genannten Heiden und müssen sich „inkulturieren“. So fällt auch das Schächtgebot, das letztlich ein „Lebensschutzartikel“ oder „Tierschutzartikel“ ist, weg. Der Fleischgenuss wird möglich, auch wenn er im Mönchtum tausend Jahre lang gemieden oder gar ausgeschlossen wird. Und Klara von Assisi war Veganerin.
- Immerhin möchte ich auf den unscheinbaren Satz im Markusevangeliums hinweisen: Jesus „lebte bei den wilden Tieren und die Engel dienten ihm“ (Mk 1, 13). Wer mit Gott verbunden ist, ist auch mit den Tieren versöhnt. Darum gibt es in der christlichen Tradition so viele Tiergeschichten, die diese Spiegelung der Versöhnung mit Gott im Verhalten zu den Tieren phantasie reich erzählen: Hieronymus und der Löwe, Gallus und der Bär, Meinrad und die Raben, Burkhart und die Dohle, Eustachius und der Hirsch, Franz von Assisi und die Vögel, Albert Schweizer und der Pelikan....

### 3. Franz von Assisi

Neben den genannten Schöpfungsgedichten (Gen 1, Gen 2 und Joh 1) gibt es in der Bibel noch andere Schöpfungsgedichte: Ps 8 zum Beispiel und andere Psalmen und Lobgesänge (Dan 3, 26 – 90). Was vor allem auffällt, ist die Tatsache, dass die Bibel die Geschöpfe als Subjekte versteht, die ebenso wie der Mensch den Schöpfer preisen, vor allem gilt das für die Tiere. Auch Franz von Assisi ist dieser Auffassung. Zwar nennt er in seinem Sonnengesang, der stark vom Lobgesang der drei Männer im Feuerofen bestimmt ist, die Tiere nicht besonders. Er folgt anderen poetischen Prinzipien als der genannte Lobgesang, der die Geschöpfe einfach der Reihe nach assoziativ zum Lob Gottes aufruft. Franziskus legt seinem Text die Elementenlehre zugrunde, indem alles und jedes, auch die Tiere, eingeschlossen sind. Was Franziskus zum Thema Tier sagt, ist aber von großer historischer Bedeutung, wie ich in meinem Buch „Die Freigelassenen“<sup>6</sup> zeigen konnte. Ebenso aussagekräftig sind die Schöpfungsvisionen der christlichen Mystiker und Mystikerinnen<sup>7</sup>.

Wenn ich den Beitrag des Franz von Assisi zusammenfassen sollte, würde ich es in drei Punkten tun:

1. Jedes Geschöpf ist zunächst sich selbst und um seiner selbst willen da, „Selbstzweck“, wie die Philosophen heute sagen. Ein Subjekt, das zu beachten ist und dem des Menschen Aufmerksamkeit, Ehrfurcht, ja sogar Gehorsam gebührt: Vgl. GrTug 16ff: „und er (der Gehorsame) ist allen Menschen, die in der Welt sind, untertan und unterworfen, und nicht nur allein den Menschen, sondern auch allen Bestien und wilden Tieren, damit sie mit ihm tun können, was immer sie wollen, soweit es ihnen von oben herab, vom Herrn, gegeben ist.“ Diesen Satz versteht Franziskus nicht nur symbolisch oder nur spirituell, sondern ethisch, das heißt als Handlungsanweisung. Selbst das Tier ist ein Bruder oder eine Schwester, dem der Mensch geschwisterlich verbunden zu sein hat – und dies ohne Ausnahme. Jedes Geschöpf ist ein Individuum, dessen Selbstwert es herauszustellen gilt.

<sup>6</sup> A. Rotzetter, Die Freigelassenen. Franz von Assisi und die Tiere, Freiburg/Schw. 2011

<sup>7</sup> A. Rotzetter, Die Welt erglänzt in Gottes Farben. Visionen von der Ganzheit der Schöpfung, Freiburg/Schw. 2000

2. Was eben von den wilden Tieren gesagt wurde, gilt grundsätzlich: Jedes Geschöpf ist „Zeichen“ und weist als solches auf Gott hin. Im einzelnen Geschöpf wird Gott transparent. Es ist Offenbarungsträger, Symbol und Ausdruck, Spur des Unendlichen, dem nur Poesie, Meditation, Ritual, Gottesdienst annähernd gerecht werden können.
3. Und natürlich kann das Geschöpf auch einen Gebrauchswert haben. Es dient unseren Bedürfnissen. Aber, und das ist doppelt und dreifach zu unterstreichen. Dieser „Konsumwert“ ist den vorausgehenden Werten unterzuordnen und auf das unbedingt Notwendige zu beschränken. Einfachheit und Armut im Gebrauch sind ethische Postulate.

Diese drei Unterscheidungen durchziehen das Leben des Franz von Assisi, wie viele Anekdoten belegen könnten.

## 4. Spiritueller und ethischer Vollzug heute

Die genannten spirituellen und ethischen Vorstellungen haben heute eine große Dringlichkeit. Denn immer mehr müssen wir erkennen, dass der Zustand der Schöpfung heute Anlass zur Sorge ist.

### 4.1 Alarmzeichen

1. 1972 publiziert der Club of Rome seinen ersten Bericht über die „Grenzen des Wachstums“<sup>8</sup>. Dadurch wird einem größeren Publikum bewusst, dass die Ressourcen, aus denen wir leben, begrenzt sind und nicht unendlich zur Verfügung stehen.
2. 1975 schreibt P.P. Pasolini seine „Freibeuterschriften. Aufsätze und Polemiken über die Zerstörung des Einzelnen durch die Konsumgesellschaft“<sup>9</sup>. Darin spricht er vom Verschwinden der Leuchtkäferchen. Dies bezeichne den Übergang von einer „Kultur des Brotes“ zu einem Zeitalter, in dem alle menschlichen Bereiche, die materiellen und geistigen, dem Konsum unterworfen werden. Alles wird käuflich, verbraucht, aufgebraucht und vernichtet. Schließlich stehe man vor dem puren „Nihilismus“
3. 1986 kommt das Buch „Die Zeit drängt“<sup>10</sup> von C.F. von Weizsäcker heraus, und ein Jahr später sein „Das Ende der Geduld“<sup>11</sup>. Er löste damit den „konziliaren Prozess für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung“ aus. Eine Zeitlang hat man intensiv diskutiert. Inzwischen sind 25 Jahre vergangen. Die Zeit drängt immer noch.
4. 1998 formuliert Carl Améry<sup>12</sup> seine provozierende Hitlerformel: „Die Erde ist begrenzt. Es hat nicht genug Platz für alle. Weltgeschichte ist Erdgeschichte. Jemand muss bestimmen, wer überleben darf. „Was wollen wir? Glauben wir, dass es immer so weitergehen wird? Wollen wir gar nicht wissen, dass es auch anders geht? Aber sobald man das Suffizienzproblem aufs Tapet bringt, gehen auch die alten Linken auf Distanz. Da heißt es gleich, jeder müsse frei entscheiden können. Dabei ist es ganz klar, dass man die biosphärischen Grenzen nur auf Todesgefahr pas-

---

<sup>8</sup> Stuttgart 1972

<sup>9</sup> Berlin 1978

<sup>10</sup> München 1986

<sup>11</sup> München 1987

<sup>12</sup> Hitler als Vorläufer, München 1998

siert. Entweder kommt es zur Anwendung der Hitlerformel und jemand bestimmt oder die Gesellschaft sucht würdevolle Wege, diese Verantwortung anzunehmen, um zur eigenen Überraschung festzustellen, dass sie sich durch die Beschränkung Freiheit erobert - Fluchtpunkt und Endpunkt: Franz von Assisi“

5. Seit ungefähr zwei Jahrzehnten erreichen uns zunehmend bedrohliche Szenarien bezüglich „Klimaerwärmung“<sup>13</sup>. Man erwartet im guten Fall in den nächsten 50 Jahren eine Zunahme der Erderwärmung um 2°, im schlechtesten Fall 6°. Schon die 2° sind katastrophal genug. Einzubeziehen sind die Bevölkerungsexplosion (7 Mia heute schon), die Probleme um das Thema „Ernährung“, Hunger und Armut im globalen Rahmen.

In einem Bericht, der von der Uno beauftragt wurde, steht: „Die industrielle Landwirtschaft bzw. die Massentierhaltung ist verantwortlich für 20% der Treibhausgasemissionen, für 60 % der Phosphor- und Stickstoffemissionen und für 30 % der Gift-Emissionen in Europa, für 70 % Prozent des weltweiten Süßwasserbedarfs und 38 % der gesamten Erdoberfläche“<sup>14</sup>

6. Zu bedenken ist auch der „ökologische Fussabdruck“<sup>15</sup>. Wenn alle so wie wir in der Schweiz leben können sollten, dann bräuchten wir 2½ mal die Erdoberfläche. Verwandt mit diesem Begriff ist derjenige des „virtuellen Wassers“<sup>16</sup>, der Wasserverbrauch, der bei der Herstellung eines Produktes anfällt, zum Beispiel 15000 Liter Wasser zur Herstellung eines kg Rindfleisch.

## **4.2 Verhaltens- und Lebensstilveränderung**

Es gäbe noch viel zu sagen zur heutigen Situation. Die spirituellen und ethischen Postulate drängen sich auf. Unser Verhalten und unser Lebensstil müssen ganz neu definiert werden.

### **4.2.1 Lebenskunst in einer begrenzten Welt**

Wichtig ist ein positiver Ansatz. Wir müssen neu lernen, dass Lebenskunst nicht im Konsumieren besteht, nicht im Verbrauchen und Vernichten der Dinge, sondern im spirituellen Vollzug der Schöpfung. Genießen ohne zu verbrauchen, muss das Motto werden. Folgende Aspekte sind zu nennen:

- Meditation als Begegnung mit der Schöpfung: Anschauen, Lauschen, Riechen, Erasten, Flanieren, Wandern...
- Die Wiederentdeckung der Poesie, des Symbols, des Rituals. Alles und jedes ist geeignet, herausgestellt zu werden und den Gesamtsinn zu zeigen, in den wir hineingestellt sind: fallende Herbstblätter, wallende Getreidefelder, der Stein am Weg – alles kann die Tiefe unseres Daseins in der Welt offenbaren und zum Bedenken und Feiern führen.
- Die Kirche mit ihren Sakramenten und Sakramentalien könnte hier eine Vorreiterrolle für eine wirklich ökologische Spiritualität übernehmen: Brot und Wein, Wasser und Öl, Olivenzweige

<sup>13</sup> M. Müller (Hg), Der UN-Klimareport. Bericht über eine aufhaltsame Katastrophe, Köln 2007

<sup>14</sup> <http://albert-schweitzer-stiftung.de/aktuell/weizsacker-radikale-anderung-ernahrungsgewohnheiten>

<sup>15</sup> [http://www.wwf.ch/de/tun/tipps\\_fur\\_den\\_alltag/footprintrechner/footprint\\_wwf\\_schweiz/](http://www.wwf.ch/de/tun/tipps_fur_den_alltag/footprintrechner/footprint_wwf_schweiz/)

<sup>16</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Virtuelles\\_Wasser](http://de.wikipedia.org/wiki/Virtuelles_Wasser)

und Palmbäume, Segnungen jeder Art: einzelnes wird herausgehoben und zur Geltung gebracht, bekommt vor Gott dankend neu und bleibende Bedeutung.

#### 4.2.2 Alternative Esskultur

Ohne Verzicht geht es nicht. Die früheren Generationen wussten noch, dass es einen Verzicht gibt, der zum Leben führt. Darum möchte ich ein paar Gedanken zur lebensfreundlichen Aszese vortragen.

- Wenn es stimmt, was oben gesagt wurde: dass die industrielle Landwirtschaft bzw. die Massentierhaltung in dem genannten Ausmass schuld ist an der Klimaerwärmung, dann ist es ein ethisches Postulat, die so erzeugten Produkte zu meiden und für eine andere Landwirtschaft<sup>17</sup> einzustehen. Dieses Postulat wird immer als bauernfeindlich empfunden. Das aber ist ein Missverständnis<sup>18</sup>. Es ist im Gegenteil ein Postulat im Interesse einer naturnahen Lebensmittelproduktion, einer Bauernschaft, die die Schöpfung zum Ausgangspunkt ihres Berufes macht. Dazu brauchen die Bauern Phantasie. Aber Sie sollen befreit werden von der offensichtlichen oder versteckten Abhängigkeit von der Industrie. Nur müssen eben die Konsumenten auf Qualität statt auf Quantität schauen und das Köstliche dem Billigen vorziehen. Wenn dem so ist, dann drängt es sich doch auf, dass nur noch regionale und saisonale, naturnahe und lebensorientierte Produkte in Frage kommen.
- Wenn es stimmt, dass das Tier eine gottgewollte Würde hat, die zu achten ist, dann dürfte es doch vernünftig und nachvollziehbar sein, den eigenen Fleischkonsum zu hinterfragen. Der Agrarwissenschaftler Prof. H. Bartussek<sup>19</sup> hält den Fleischkonsum für ethisch vertretbar. Er sagt: „Es muss geprüft werden, ob das Verzehren von Fleisch unter folgenden Bedingungen als moralisch unbedenklich ausgewiesen werden kann:
  - a. Tiergerechte Haltung der genutzten Tiere während ihrer ganzen Lebenszeit,
  - b. sachgerechte und fürsorgliche Pflege der Tiere,
  - c. schonender Umgang und Transport,
  - d. angst- und schmerzfreie Tötung der Tiere.“

Und fügt dann hinzu: „Beim heutigen Fleischkonsum ist das „in den meisten Fällen nicht gegeben“. Und wenn dies stimmt, wird man sich der vegetarischen Lebensweise annähern müssen. Und vielleicht wird man sich sogar die Frage stellen, ob sich das Tötungsverbot nicht auch auf Tiere beziehen könnte.

- Wenn die Rechnung aufgeht, die der WWF macht<sup>20</sup>, dass nämlich ein Menu ohne Fleisch die Umwelt zweimal weniger belastet als ein solches mit Fleisch, und wenn es stimmt, dass ca. 60%

<sup>17</sup> Vgl. die Veranstaltung vom 15. Oktober in Brugg, bei der der Bauernverband mitwirkte. Vor allem ist der provokative Flyer zu beachten, auf dem die nördlichen Weltregionen mit Fleisch, Lateinamerika als Kornkammer für die Tiere und Afrika als ausgetrocknetes Hungergebiet dargestellt sind: <http://www.decroissance-bern.ch/storage/files/Flyer.pdf>

<sup>18</sup> Vgl das AKUT-Positionspapier zur Frage: <http://www.aktion-kirche-und-tiere.ch/> - unter Unser Verein/Positionspapiere

<sup>19</sup> Ist Fleischkonsum moralisch vertretbar? In: Landwirtschaft 99 Der kritische Agrarbericht, Agrarbündnis, ALB Bauernblatt Verlag, Rheda-Wiedenbrück, BRD, 1999, S. 264-270.

<sup>20</sup> <http://www.wwf.ch/de/newsundservice/news/index.cfm?uNewsID=1474>

der Tierfuttermittelimporte in die EU aus Ländern des Südens<sup>21</sup> stammen und dort Armut, Hunger und Elend verursachen, dann kann man nicht mehr ohne weiteres mit Genuss und gutem Gewissen so erzeugtes Fleisch konsumieren.

- Wenn das alles stimmt, dann wird verständlich, dass ich von den Orden eine Rückkehr zur vegetarischen Küche fordere und von den Kirchen bei öffentlichen Auftritten (Jubiläen, Festen) diesbezüglich ein deutliches prophetisches Zeichen. Es ist wirklich verwunderlich, wie schwerfällig Orden und Kirchen sich den offensichtlichen Zusammenhängen verweigern<sup>22</sup>.

#### 4.2.3 Mobilität, Energie und anderes

Ähnliche Postulate drängen sich im Bereich Energieverbrauch und Mobilität auf. Immer noch sind Auto und Flugzeug selbstverständliche Verkehrsmittel. Immer noch verbrauchen wir unverantwortlicher Weise Energie und Wasser.

Ich empfehle allen, einmal den persönlichen „ökologischen Fußabdruck“ zu messen. Der WWF stellt dafür im Internet einen Rechner zur Verfügung<sup>23</sup>, ebenso lassen sich interessante Hinweise zum versteckten Wasserverbrauch<sup>24</sup> herunterladen. Wer weiterhin auf Auto und Flugzeug angewiesen ist, bezahle – wenigstens zur Beruhigung des Gewissens – einen Aufpreis<sup>25</sup>, um Klimaneutralität herzustellen.

Leider muss ich hier abrechnen. Aber ich hoffe, dass der Schöpfungsgedanke direkte spirituelle und ethische Konsequenzen nach sich zieht.

---

<sup>21</sup> [http://www.wiz.uni-kassel.de/foel/gruene\\_gentechnik/pdf/Versorgung%20der%20EU%20mit%20Futtermitteln.pdf](http://www.wiz.uni-kassel.de/foel/gruene_gentechnik/pdf/Versorgung%20der%20EU%20mit%20Futtermitteln.pdf)

<sup>22</sup> Vgl. den AKUT- Appell an die Kirchen: <http://www.aktion-kirche-und-tiere.ch/>

<sup>23</sup> [http://www.wwf.ch/de/tun/tipps\\_fur\\_den\\_alltag/footprintrechner/footprint\\_wwf\\_schweiz/](http://www.wwf.ch/de/tun/tipps_fur_den_alltag/footprintrechner/footprint_wwf_schweiz/)

<sup>24</sup> <http://www.info-design.net/wordpress/>

<sup>25</sup> <https://www.myclimate.org/nc/offsetting/co2-offsetting/offset-your-flight.html>;  
<https://www.myclimate.org/nc/de/kompensation/kompensieren-sie/kompensation-auto.html>